



1499 - 1799 - 1999

Weiach in Kriegsjahren

Jahre kurz vor einem Jahrhundertwechsel scheinen es in sich zu haben. Es knackt im sozialen Gebäck – und allzu leicht entflammen Unruhen und Kriege.

Dieses Jahr haben wir es am Fernsehen miterlebt. Kosovo, Osttimor – die Liste nähme kein Ende. In den Jahrhunderten davor traf es unsere Vorfahren viel unmittelbarer – am eigenen Leib. Und die Flüchtlinge kamen aus der direkten Nachbarschaft.

1799 war ein besonders schlimmes Jahr für Weiach und das ganze Zürcher Unterland. Massive Einquartierungen französischer Truppen verbrauchten sämtliche Vorräte. Hunger und Elend regierten. Der Flurname «Franzosenhau» erinnert noch heute daran, dass Truppen Napoleons auch unser Dorf heimgesucht haben. [vgl. Zollinger, W.: Aus der Vergangenheit des Dorfes Weiach. (Chronik Weiach. 1271-1971). 1. Aufl. 1971, 2., ergänzte Aufl. 1984.]

Und wie war es vor 500 Jahren?

Die Zeiten waren ähnlich stürmisch wie heute. Wirtschaftliche Umwälzungen globalen Ausmasses frassen sich ins soziale Gefüge. Die Geldwirtschaft breitete sich aus. Die Gewinner dieser Entwicklung machten den Bauern immer öfter ihre althergebrachten Rechte streitig. Immer häufiger galt das Recht des Rücksichtsloseren und Stärkeren. Sozialer Sprengstoff pur! Auch an den Schwaben ging diese Entwicklung nicht spurlos vorüber. Der deutsche Kaiser versuchte, den erhöhten Finanzbedarf durch eine neue Reichssteuer zu decken. Und die war den bisher davon verschonten Eidgenossen natürlich ein Dorn im Auge. Fremde Richter wollten sie erst recht nicht. Ein willkommener Anlass für ein paar lokale Adelige, Streit vom Zaun zu brechen: Von gegenseitigen Beschimpfungen («Sauschwaben»–«Kuhschweizer») über Hasstiraden der Geistlichen bis zum schwelenden Bürgerkrieg war es dann nur noch ein kleiner Schritt.

Von Februar bis Ende August 1499 lieferten sich die Parteien ungezählte kleinere Gefechte und einige grössere Schlachten (Hard, Frastenz, Schwaderloh, Bruderholz, Dornach). Eine Strategie gab es nicht. Hauptsache man machte Beute und fügte den Untertanen des Gegners möglichst viel Schaden zu.

Was die Weiacher im Kriegsjahr 1499 erlebt haben, ist nicht direkt überliefert. Wohl aber, was sich nördlich des Rheins im Klettgau und Hegau (Singen und Umgebung) ereignete und was die Hiesigen davon mitbekommen haben dürften.

Bereits im Februar hörte man von dubiosen Gestalten, die den Klettgau durchstreiften. Kriegsvolk sammelte sich. Die Gegend nördlich von Weiach gehörte zu weiten Teilen dem Grafen von Sulz. Der war zwar Zürcher Bürger, schlug sich jedoch später auf die



Albrecht Dürer,
Drei Kriegsknechte

Seite der Schwaben. In einer ersten Phase verpassten die Zürcher deshalb, Thiengen und die Küssaburg zu besetzen. Die sulzischen Klettgauer (z.B. die von Stetten bei Hohentengen) waren deshalb verunsichert und viele flüchteten in die Schweiz, «wo die Einwohner nicht wussten, ob sie Freunde oder Feinde seyen». Von einer flächendeckenden Grenzbesetzung konnte damals keine Rede sein. Die jeweils gerade stärkere Seite fiel beim Gegner ein und trieb dort ihr Unwesen.

In Rafz brannten Häuser, auch der schaffhausische Klettgau wurde verwüstet. In mehreren Racheaktionen belagerten die Eidgenossen darauf Burgen und Städtchen (z.B. Tiengen, das zerstört wurde). Dörfer, die das Pech hatten, einem der verhassten lokalen Adligen zu gehören, wurden ausgeplündert und niedergebrannt – und das nicht selten mehrmals hintereinander.

Trotz der Parallelen zu den Plünderungskriegen in Ex-Jugoslawien: systematischer Völkermord war das nicht. Den Belagerten wurde meist freies Geleit gewährt – oft brannten Dörfer und Burgen dann aber ungewollt, oder gar gegen den ausdrücklichen Befehl der eidgenössischen Hauptleute. Die kaum zu bändigende Gier nach Beute liess die Disziplin oft vergessen gehen – drakonischen Strafen zum Trotz.

Am 22. September 1499 ging ein Jahr der Wirren zu Ende. In Basel wurde der Waffenstillstand zwischen den Eidgenossen und Maximilian (dem späteren Kaiser) zu einem offiziellen Friedensvertrag.

Seither geht die Schweiz eigene Wege. – Wir werden sehen welche Wege das neue Jahrtausend bringen wird.

-- Ulrich Brandenberger, Chälenstr. 23

Melchior Kirchner: Der Schwabenkrieg im Hegau und Cleggau, Schaffhausen, 1842/43 (ETH-Bibliothek, BIRCHER CONV 387)